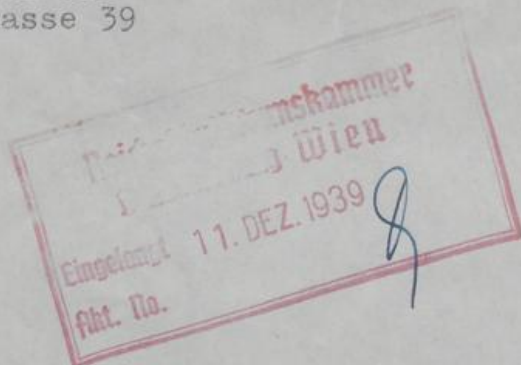


1.N. 189.658

Dr. Egid v. Filek  
Wien III  
Schredtgasse 39

Wien 8/XII 39



Herrn Doktor Max Stebich Wien III.

Hochgeehrter Herr Doktor,

hiemit sende ich Ihnen meine Beitrittserklärung zum Robert Hamelingbund ein und bitte Sie inständig, mich bei den hoffentlich vor erstklassigem und urteilsfähigem, wirklich m a ß g e b e n d e m Hörerpublikum stattfinden - den Veranstaltungen der neuen Gemeinschaft in einer Weise auf das Podium zu stellen, die meiner v i e r z i g j ä h - r i g e n erfolgreichen Arbeit für das deutsche Schrifttum entspricht . . . . .

Beiliegend zu Ihrer Orientierung ein Aufsatz über meine bisher erschienenen Werke in Buchform von dem Landes - leiter Dr. Karl Hans Strobl. Ich füge noch bei, daß soeben im Verlag Franke Berlin mein neuer Gesellschaftsroman

" Verwirrung in Magdalenenbad " in vorzüglicher Ausstattung erschienen ist.

Weiters finden Sie in dem Buche von Dr. Wache " Der österreichische Roman seit dem Neubarock " Verlag Staackmann, eine ausführliche Darstellung meiner literarischen Persönlichkeit. (Seite 88 ff.)

Mit Heil Hitler Ihr stets ergebener

Mitglied der R. S. K. A 14600.

NB. Soeben habe ich Herrn Dr. Jaksche von der Wiener Ravag schriftlich gebeten, mich im Wiener Sender mit einigen Arbeiten als Vortragenden zu Wort kommen zu lassen.

filek



*File 10*

(1882 ff.)



E g i d F i l e k

Zu seinem sechzigsten Geburtstage.

Von Karl Hans Strobl.

Ich glaube, es war Hindenburg, der da sagte, er sehe kein Verdienst darin, 50 Jahre alt zu werden, und der sich, selbst ein Vielgefeierter, damit gegen alle Jubiläen aussprach. Aber auch, wenn man Hindenburg recht zu geben geneigt ist - 60 Jahre zu erreichen, das wird immerhin doch schon wieder eine Art von Verdienst sein. Und wenn man die Schwelle nicht mühsam, beladen und keuchend, sondern schlank, aufrecht und ungebeugt, wie Egid Filek, überschreitet, so liegt das Verdienst darin, daß man mit dem von Gott gegebenen Erbe an Kraft nicht leichtsinnig und verschwenderisch umgegangen ist, sondern sparsam, klug und gewissenhaft nach Art eines guten Hausvaters.

Dann mag man einen Lebensherbst genießen, der noch etwas vom Frühling an sich hat. "Mein Frühling" - so hieß ja auch Egid Fileks erstes Buch. Duftig schimmert die Erinnerung daran, an dieses zarte, schaumig lockere, aquarellhelle Gebilde, diese Sammlung zarter Novellen durch die Jahrzehnte bis ins Heute; ein wenig leise Wehmut schattet darüber hin für einen, der damals selbst jung gewesen ist. Kam es uns bloß so vor oder gab es damals um die Jahrhundertwende wirklich einen Frühling der Geister auch in Österreich? Die "Provinzliteratur" ermannte sich, sammelte sich, bäumte sich auf zum Widerstand gegen Großstadt und "Asphalt", der damals noch "fin de siècle" hieß. Hugo Greinz, Arnold Hagenauer, Heinrich von Schullern, Franz Kranewitter waren Mitstrebende. Das Kampfblatt war der "Kyffhäuser", später der "Scherer".

Egid Filek rückte bald in die erste Reihe dieser literarischen Jugend, die liebenswert war durch Offenheit, Klarheit, Mut und Reinheit des Wollens, zwischen philisterhafter Beschränktheit und "Decadence" den Weg des aus deutschem Empfinden Schaffenden zu nehmen. Egid Filek (von Wittinghausen), Angehöriger eines stark in besten altösterreichischen Überlieferungen wurzelnden Geschlechtes - bei Fileks Großvater war Grillparzer Konzeptspraktikant - dem äusseren Beruf nach Professor in verschiedenen Städten Österreichs, seit 1904 in Wien Jugendbildner, fühlte sich seit jeher mehr als Musiker und Dichter denn als Lehrer. Er war dennoch ein guter Lehrer in einem weiteren und freieren Sinn, als es damals üblich und gern gesehen war. Seine Schüler hingen ihm an, er gab ihnen Schwung und Begeisterung, die mitreißende Art seines mündlichen Vortrages, die Lebhaftigkeit seines Geistes geben heute noch seinen Hörern einen Begriff, wie er auf empfängliche Jugend zu wirken vermochte.







Der Gang seines Lebens führte ihn gleichmässig und ohne sonderliche äußere Erschütterungen durch die Jahrzehnte seiner Beamtenzeit in den vor Jahren erreichten Ruhestand. Innerlich war es ein stetes Ausbauen und Reifen der schon im ersten, dem Frühlingbuch, sichtbar gewordenen Anlagen und Kräfte. Ein zweites Buch, " Fresken ", faßte noch einmal eine Lese seiner Novellen zusammen ( 1903 ), ehe Filek durch einen Roman " Ein Narr des Herzens " von der weithin beachteten Bühne der " Kölnischen Zeitung " seine breitere Leserschaft gewann. Aus dem Novellisten war ein Erzähler großen Formats geworden, der mit " Mimis Versorgung " ( 1912 ) eine damals heiß umstrittene Gegenwartsfrage, die des Mädchenstudiums, dichterisch gestaltete und mit " Wachtmeister Pummer " ( 1918 bei Ullstein ) einen prächtigen, humorvollen österreichischen Dorfroman schuf, der auch stärksten äusseren Erfolg für sich hatte. Vom " Glück der armen Teufel " ( 1927 ) heißt eine spätere Novellensammlung, und es ist eigentlich immer Glück und Unglück der armen Teufel, das Filek nahegeht; der irgendwie Abseitsstehende, Verkümmerte, vom Leben beiseite Gedrängte, wie das Schicksal der " Jungfern von Paulowitz " ( 1929 ) oder daß der " Sibylle ", deren Leben er in seinem sehr bezeichnend " Geschichte eines Herbstes " genannten Roman schildert.

Dem eigentlich Heldischen ist Filek nicht zugewandt, auch nicht in seinen geschichtlichen Erzählungen, wie " Die wundersame Wandlung des Herrn Melander " ( 1921 ), einem ganz ausgezeichneten Bild aus dem Deutschland nach dem Dreissigjährigen Kriege, oder " Wie Dieter die Heimat fand ", die in der Hussitenzeit spielt. Es ist immer das Nebenher, der Alltag, das kleine Geschehen, dem Filek mit liebevollster Sorgfalt und feinsten Kleinmalerei nachgeht und in dem er in ganz eigener Weise zu fesseln weiß. So mußte gerade ihm in seiner Erzählung " Der schwarze Strich " eine der besten Grillparzernovellen gelingen.

Fügen wir, den flüchtigen Umriß zu vollenden, hinzu, daß er eine Reihe reizvoller Wanderbücher geschaffen hat, daß er in ihnen seine Liebe zur Heimat innig und leuchtend bekennt, so steht in dem am 16. Jänner Sechzigjährigen eine der lebenswürdigsten Gestalten des österreichischen Schrifttums der letzten Jahrzehnte vor uns.

Fileks Ruhm ist nicht an die große Glocke gehängt worden, er hat keine Gefolgschaft mächtiger Zeitungen in seinen Dienst zu stellen verstanden, aber wer ein Ohr für das Klingen der Glocken des Herzens hat, wer über dem groben dröhnenden Geläut die feineren Stimmen schlicht - innigem Menschenverstehens und einer frommen Naturgläubigkeit nicht vermissen möchte, der wird diesen Dichter heute zu seinem sechzigsten Geburtstag dankbar begrüßen. Es wird einem warm in seiner Nähe, und das ist mehr als man von mancher Vielgerühmtheit sagen kann. Und es kann sein, daß manch großes Geläut längst verklungen ist, wenn die Bücher dieses lieben, prächtigen Dichters noch leben und im Gesicht des österreichischen Schrifttums dieser Zeit als unentbehrliche Züge erkannt sind.



